Wie wir lesen - Wie lesen wir?

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **60 (2004)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wie wir lesen – Wie lesen wir?

Bcuhsatbenslaat

Wie lange haben Sie gestockt beim Lesen dieses Titels? Haben Sie überhaupt gestockt? Und erst im Nachhinein bemerkt, dass da etwas nicht stimmt? – Lesen Sie mal weiter:

«Wuram knenön Sie deiesn Txet fsat moelhüs lseen? Die Regihenfloe der Buhcsatebn ist dcoh vlonstlädig ducirhenaednr! Aebr dauarf kmomt es acuh gar nihct an. Das stleletn birstihce Wesesnhcaftlsir brieets vor mher als 25 Jhraen fset. Sie baetn Sendutten, Txete mit cohaticsh vetrusachetn Bcuhsatebn zu leesn. Kenier von inehn httae Peborlme dmiat, sloagne nur der esrte und der ltetze Bcushtbae jeeds Wroets rihcitg war. Das Emerpexint biesewt, dsas Wetörr als gnaze whemogranmen wreedn, und dsas das Hrin biem Lseen stniädg Hopyhtseen afutslelt. Wnen scih dsiee biem Bcilk auf das Writbold acuh nur ofberllcähcih bsietetägn, wreedn die ennilezen Busahtcebn pkarctsih gar nchit mher wramgomhenen.»

Haben Sie den Text lesen können? Wenn ja, haben Sie erfahren, was britische Wissenschaftler bereits vor mehr als 25 Jahren durch ein Experiment mit Studenten festgestellt haben; dass nämlich auch ein Text mit chaotisch verstellten Buchstaben lesbar bleibt, solange nur der erste und der letzte Buchstabe jedes Wortes richtig bleiben.

Das Experiment beweist, dass Wörter als Ganzes wahrgenommen werden und dass das Hirn beim Lesen ständig Hypothesen aufstellt. Wenn sich diese beim Blick auf das Wortbild auch nur oberflächlich bestätigen, werden die einzelnen Buchstaben praktisch gar nicht mehr wahrgenommen.

Diese hilfreiche Fähigkeit bzw. Gewohnheit unseres Hirns, ständig Hypothesen in Bezug auf das zu Lesende aufzustellen, kommt uns zum Beispiel beim Korrekturlesen allerdings in die Quere. Wenn wir Fehler übersehen, hat das offensichtlich damit zu tun, dass es uns nicht ganz gelungen ist, einen Text sozusagen hypothesenfrei zu lesen. So angestrengt aufmerksam ein Korrigierender lesen soll, die hier angesprochene Gewohnheit des Hirns muss er sich, zumindest beim Korrigieren, abgewöhnen. Druckfehler werden in der Tat «mühelos» übersehen. *Nf.*

(Quelle: SPIEGEL special 4 /2003)